



Der System-Crash wird kommen

Einige Aussagen aus dem Artikel:

- Die derzeit Mächtigen und Reichen werden alles tun, um die gegenwärtige Situation zu erhalten.
- 5% sind Nutznießer des Systems, 95% zahlen.
- Die Geldüberflutung der Notenbanken nützt dem Volk nichts, ja macht es ärmer; die Reichen profitieren davon.
- Das Gesamtsystem stellt den größten Raubzug in der Geschichte der Menschheit dar.
- Mathematisch gesehen muss der Crash kommen.
- Wenn jeder 20. sein Geld von der Bank holen würde, bräche das System schon zusammen.
- **Warum tolerieren wir ein Finanzsystem, das die wenigen Reichen immer reicher macht, dem Mittelstand Stück für Stück den Garaus macht und die Weltbevölkerung immer mehr ins Chaos stürzt?**

REMS-MURR RUNDSCHAU

TELEFON 0 71 51 / 566 -275
FAX 0 71 51 / 566 -402 | E-MAIL kreis@zvw.de
ONLINE www.zvw.de

19.11.2013

EXTRA: „Der größte Raubzug der Geschichte“ auf Erfolgskurs

„Der System-Crash wird kommen“

Das sagt der Waiblinger Autor Matthias Weik – sein Bestseller erscheint jetzt auch in Fernost

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
NILS GRAEFE

Waiblingen.
„Beraubt die Reichen, hilft den Armen!“ So lautete das klassische Motto chinesischer Rebellen, die seit Menschengedenken gegen Ungerechtigkeit aufbegehrten. Umso mehr muss der Werbetext für die taiwanische Übersetzung des Werks zweier Waiblinger Erfolgsautoren fernöstliche Leser ins Mark treffen, wenn darin von der „Beraubung der Armen zur Hilfe der Reichen“ gesprochen wird.



Matthias Weik – rechts die deutsche Ausgabe seines Bestsellers, darunter die ziemlich dramatisch aussehende taiwanische Variante.
Bild: Bernhardt



Zeit für den Umsturz, für Revolution? Solche Worte möchte Matthias Weik nicht gebrauchen. „Sagen wir mal, es gibt in Deutschland und Europa eine deutliche Stimmung für einen Neuanfang, einen Umschwung ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg. Doch auch die Gefahr, dass wie damals extremistische Rattenfänger immer mehr Wütende um sich scharen.“

Denn leider werde der Umschwung voraussichtlich nicht von oben kommen, so Weik. „Die mächtigen Nutznießer des gegenwärtigen Finanzsystems werden alles tun, damit der Status quo erhalten bleibt.“ Fünf Prozent der Bevölkerung, deren Einnahmen aus leistungslosem Einkommen die Zinsausgaben übersteigen, legten die Füße hoch und ließen andere für sich abrackern und für Risiken, die sie verursachen, geradestehen. Gewinne werden nach wie vor privatisiert, Verluste sozialisiert. „95 Prozent strampeln sich ab wie im Hamsterrad.“ Viele könnten jedoch nicht mehr. Sind am Ende. Nach dem Platzen der amerikanischen Immobilienblase (über)leben 48 Millionen Menschen in den USA nur noch mit staatlichen Essensmarken und der Hilfe sozialer Einrichtungen. In Deutschland gehen 1,5 Millionen in die Tafelläden, über 20 Prozent hierzulande seien Niedriglöhner.

Es brodeln

Die Enteignung der Mehrheit

„Wir erleben momentan die größte Insolvenzverschleppung in der Geschichte der Menschheit.“ Viele Länder Europas wie Spanien, Portugal, Griechenland, Frankreich, Italien seien de facto bankrott. Dort haben die Leute andere Sorgen, als sich eine Stihl-Säge oder einen Daimler zu kaufen. Denn Verschuldung ist Konsum, der in der Zukunft nicht stattfindet. „Dies sehen wir bereits in vielen Ländern Europas.“

Da könne der Dax auf über 9000 steigen, ja sogar auf 10- oder 20 000, weil der Markt durch Niedrigzinsen der Notenbanken global mit billigem Geld überflutet wird, dem Großteil der Bevölkerung kommt das nicht zugute. Es werde gerade nur die maximale Fallhöhe erhöht und auf Zeit gespielt, damit die Superreichen noch mehr Besitz scheffeln können. Der Reichtum der Milliardäre habe sich seit der Finanzkrise 2009 verdoppelt.

Was da gerade in den USA und Europa betrieben wird, sei volkswirtschaftliche Schadensmaximierung und eine systematische Enteignung der Mehrheit. Die Finanzwirtschaft habe nicht aus ihren Fehlern, den Leergeschäften, den geplatzten Blasen gelernt, die Verursacher würden nicht zur Verantwortung gezogen, stattdessen sprudeln schon wieder die Bonuszahlungen an teilweise verantwortungslose Manager und skrupellose Finanzmarktzocker; und die Banken haben sich noch mehr mit billigem Geld vollgesogen und sind nun noch „systemrelevanter“ geworden.

Warum tolerieren wir aber ein Wirtschaftssystem und Finanzsystem, das die wenigen Reichen immer reicher, die Fleißigen immer ärmer, der Mittelschicht Stück für Stück den Garaus macht und den Großteil der



Weltbevölkerung immer weiter ins Elend stürzt?, fragt Weik, der Unruhen und Bürgerkriegszustände auch in Europa für möglich hält.

Überall brodele es. In Griechenland liege die Jugendarbeitslosigkeit bei über 60 Prozent, in Spanien bei 56 Prozent, in Italien auch schon bei 40 Prozent. Doch alle bisherigen Rettungsschirme und Hilfgelder kommen nicht der Bevölkerung, sondern den Banken zugute. Griechenlands Industrieproduktion sei inzwischen auf das Niveau von 1978 und jene Italiens auf das Niveau von 1987 zurückgefallen. Wie könnten sie da aber die Schulden von 2013 bezahlen?

Der Coup

Ein Buch geht durch die Decke

Matthias Weik gründete zusammen mit Marc Friedrich, beide aus Waiblingen, eine Finanzstrategieberatung, die vor allem auf Sachwerte setzt, und: Sie haben ein Buch geschrieben, das seit 16 Monaten auf den Bestseller-Listen zu finden ist: „Der größte Raubzug der Geschichte – Warum die Fleißigen immer ärmer werden und die Reichen immer reicher“ (*wir berichteten mehrfach*).

Das Buch war laut Weik als reiner Akt der Zivilcourage gegen die fortschreitende Enteignung der Bevölkerungsmehrheit gedacht. „Unser Ziel war, so in ein, zwei Jahren vielleicht 500 Exemplare zu verkaufen. Es war wirklich schwierig einen Verlag zu finden.“ Mittlerweile sind seit der Erstausgabe 2012 fast 100 000 Exemplare im deutschsprachigen Raum verkauft. Käufer gibt es auch in Österreich, der Schweiz, ja in Südtirol.

Das Buch erscheint im Tectum-Verlag nunmehr in der 10. Auflage, und namhafte Verlage bemühen sich um Neuauflage-Rechte. Weik und Friedrich sind schwer beschäftigt, auf Vortragsreisen von Regensburg bis Stralsund. Auch Hochschulen, Unternehmen, Verbände und selbst Banker wollen hören, was sie zu sagen haben. Eine taiwanesisische Chinesisch-Übersetzung für Taiwan, Hongkong, Singapur und Übersee-chinesen ist auf dem Markt, eine für Festlandchina soll folgen, außerdem sei eine koreanische Version im Umlauf.

Warum der Erfolg? „Offenbar haben wir den Nagel auf den Kopf getroffen und bestätigen das Bauchgefühl vieler Menschen, die nicht glauben, dass die Krise vorbei ist. Wir sind eine ganz gefährliche Mischung. Wir sind Ökonomen und Schwaben und zeigen Fakten auf. In unserem Buch haben wir fast 900 Fußnoten mit Quellenverweisen“, sagt Weik. Und: Es sei ja die vergangenen Monate nicht besser, sondern eher noch schlechter geworden mit der Wirtschaftslage, und ihre Darstellungen hätten sich bestätigt.

Pinocchio

Was Politiker so erzählen

Noch im Januar 2013 hätten Politiker wie Finanzminister Wolfgang Schäuble oder EU-Präsident José Manuel Barroso behauptet, die Talsohle sei vorbei. Dann kam die Zypern-Krise. „Wir haben in unserem Buch vorausgesagt, dass bald so etwas in einem europäischen Land passieren wird. Dass auf private Konten der Bevölkerung zugegriffen wird, um Banken zu retten, kann sich auch in anderen Ländern wiederholen. Da ist keiner sicher. Auch die Deutschen nicht.“ Zypern sei nur ein Testfeld gewesen und seit dem 1. August 2013 haften die Sparer ab 100 000 Euro im Extremfall für ihre Bank. „Das hat mit Kapitalismus oder Demokratie nichts mehr zu tun.“

Die Versicherung Merkels und Steinbrücks, „die Konten der Sparer seien sicher“, sei nur eine Absichtserklärung gewesen und habe keine rechtlich bindende Relevanz. Der „König der Pinoccios“, Euro-Gruppen-Vorsitzender, Jean-Claude Juncker, habe schließlich einmal offen bekannt, „wenn es ernst wird, muss man lügen.“ Fakt sei, wenn nur jeder 50. Mensch sein Geld von der Bank abheben würde, bräche alles zusammen. „So viel Geld existiert nämlich nicht, reelle materielle Gegenwerte schon gar nicht.“ Deshalb versuchten Politiker, Nebelkerzen zu zünden und zu beruhigen.

Mit dem „Bail-in-Gesetz“ wurden für Zyprioten 100 000 Euro pro Person, nicht pro Konto, für sicher erklärt, deshalb müssten mittlerweile jedoch nicht nur Reiche, wie



landläufig behauptet, für Bankenpleiten haften, sondern der ganz normale Mittelstand. „Stellen sie sich einen Betrieb vor im Waiblinger Eisental, der vielleicht 300 000 Euro für Löhne auf dem Konto hat. Wenn es zum Haftungsfall kommt, ist ein hoher Prozentsatz von 200 000 weg, ohne Verschulden des Unternehmens.“ Spätestens seit der Zypern-Krise steht für Matthias Weik fest: Geld gehört überall hin, aber nicht auf das Bankkonto.

Unser Finanzsystem habe rein mathematisch gesehen eine begrenzte Lebensdauer, weil es auf Zins und Zinseszinsen aufbaue und somit exponentiell wächst. Exponentielles Wachstum ist aufgrund limitierter Ressourcen auf der Erde jedoch nicht ewig möglich. Es sei also nicht die Frage, ob der Crash kommt, sondern wann. „Das kann morgen, in einem Jahr oder in zehn Jahren sein. Aber: Er kommt.“

Die USA machten mittlerweile zehn Millionen Dollar Schulden pro Minute. „Wenn die nicht immer wieder die Schuldenobergrenze des Staatshaushaltes erhöhen würden, um mit Schulden Schulden zu bezahlen, wäre unser Weltfinanzsystem schon längst am Ende.“ Der Dollar als Leitwährung sei überholt und eigentlich vollkommen wertlos.

Ob Banken systemrelevant sind oder nicht, sei die falsche Frage. „Die Banken sind selbst das System beziehungsweise das Ausbeuter-System, dessen Abschaffung sie verteidigen. Die verleihen Geld gegen Zins, das sie gar nicht haben, das gar nicht existiert.“

Besorgniserregend findet Matthias Weik auch, dass die Europäische Zentralbank (EZB) unter Führung Mario Draghis, eines ehemaligen Goldman-Sachs-Bankers, Staatsanleihen auf Ramschniveau von Griechenland, Italien oder Spanien aufkaufe, gleichzeitig aber den Gläubigerstatus aufgegeben habe. „Das heißt, wenn es schiefgeht, haftet nicht die EZB mit limitiertem Stammkapital, sondern der Steuerzahler.“ Der in Backnang aufgewachsene Bundesbankchef Jens Weidmann war deshalb dagegen, doch wurde er im EZB-Gremium mit 17:1 überstimmt.

@ Ein Kurzinterview als Video finden Sie auf www.zvw.de

Was jeder tun kann

■ Der Schwabe sagt „**Sach’ bleibt Sach’**“ und die Reichen machen’s vor, investieren in Immobilien, Ländereien, Ackerland, und Edelmetalle oder direkte Unternehmensbeteiligungen, sagt Matthias Weik. ■ Jedem rät er – ohne Gewähr, **nicht alles auf ein Pferd zu setzen**: Das heißt, nicht auf Teufel komm raus eine Immobilie zu kaufen und auf Pump zu finanzieren. „Die Immobilien-Preise sind momentan viel zu hoch, ein Normalsterblicher kann sich keine Wohnung und schon gar kein Haus in Regionen wie Stuttgart, München, Hamburg, Frankfurt mehr leisten. Die Preise werden irgendwann einbrechen“, und: **„Immobilienbesitzer werden im Notfall geschröpft**, nicht nur durch Erhöhung der Grunderwerbssteuer oder Grundsteuer, sondern der Staat hat da noch viel mehr in seiner Trickkiste zu bieten.“ 1924 gab’s die Hauszinssteuer, 1952 den Schuldenlastenausgleich. In Griechenland wurde jedem eine Sondersteuer pro Quadratmeter

abverlangt, die aufgrund der mangelnden Effizienz der Finanzämter über die Stromkostenabrechnung eingezogen wurde.

■ Wer **Gold oder Silber** kauft, sollte dies nicht bei der Bank tun, sondern anonym beim Händler. „Es gab Zeiten, wo der Goldbesitz stark reglementiert wurde, und diese Zeiten können wieder kommen.“

■ **Auf Pump** zu kaufen **sei auf jeden Fall töricht**. „Wenn wir eine Inflation bekommen, werden Löhne und Renten gewöhnlich nicht angepasst. Dann gibt es noch die Möglichkeit der **Währungsreform**, bei der jedoch in der Menschheitsgeschichte stets Verbindlichkeiten anders behandelt wurden als Guthaben. Mit dem Verfall von Verbindlichkeiten nach einer Währungsreform sollte niemand spekulieren.“

■ „Ein jeder sollte sich nicht nur materiell, sondern auch mental auf das, was kommt, vorbereiten. Es geht nicht mehr um Rendite, sondern um **Vermögenssicherung**.“

Was die Politik tun sollte

■ „Wir brauchen ein **Wirtschafts- und Finanzsystem**, das nicht nur fünf Prozent der Menschheit, sondern **allen nützt**“, sagt Matthias Weik.

■ Er bezeichnet sich und seinen Autoren-Kollegen Marc Friedrich als „überzeugte Europäer“. Dennoch sind sie davon überzeugt, dass der **Euro gescheitert** ist, er habe Europa nicht geeint, sondern gespalten. „Man kann nicht **rundverschiedene Volkswirtschaften** in ein einheitliches Korsett zwingen. So wie’s jetzt ist, werden viele Länder nur kaputtgespart. Sie müssen raus aus dem Euro, brauchen einen Schuldenschnitt und, wenn man die europäische Idee am Leben erhalten möchte, so etwas wie einen Marshallplan.“ Für die Verwirklichung der **europäischen Idee** brauche es keine gemeinsame Währung.

■ „Was wir brauchen, ist wieder ein **Trennbankensystem** wie früher, Geschäftsbanken und Investmentbanken gehören nicht unter ein Dach.“

■ Die **Deregulierung der Märkte wieder zurücknehmen**. Leergeschäfte, Spekulationen auf fallende Kurse, Staatsbankrotte oder Lebensmittel verbieten. Eine **Transaktionssteuer** einführen.

■ Die **Geldschöpfung wieder in staatliche Hand** zurückgeben. Banken rechnen mit unglaublichen Summen, die nur virtuell, aber nicht reell existent sind.

■ Den **Eigenkapitalanteil der Banken erhöhen**. Gesetzlich sind gerade mal zwei Prozent bei Kreditvergaben in Deutschland erforderlich, das heißt, wenn eine Bank einen Kredit in Höhe von 1000 Euro vergibt, muss sie gerade mal den Besitz von 20 Euro nachweisen.

■ Eine **strenge Verursacherhaftung** einführen. Banker und Manager sollten mit ihrem persönlichen Vermögen für große Verluste haften und nicht noch mit Boni und horrenden Abfindungen belohnt werden, fordert Weik.